

DEMONTAGE EINER PFERDESTALLBARACKE TYP 260/9 OKH

Zusammenfassung

2021 wurde auf einem Bauernhof in Bayern eine Pferdestallbaracke entdeckt, wie sie in der NS-Zeit von der Wehrmacht, aber auch in Konzentrations- und Gefangenenlagern eingesetzt worden ist. Im Gegensatz zu den damals üblichen Mannschaftsbaracken ist der Typ 260/9 (OKH) ›Zerleg- und versetzbarer Pferdestall‹ eine zimmermannsmäßige Konstruktion. Sie ist für das Heer gedacht, wurde aber vielfach zweckentfremdet. Die Provenienz des gefundenen Exemplars verweist auf den ehemaligen Truppenübungsplatz der Wehrmacht Hohenfels. Im Rahmen eines Forschungs- und Lehrprojekts wurde die Baracke zerlegt, um daraus ein Museumsexponat zu machen. Nicht nur das entstehungszeitliche konstruktive Gefüge wurde analysiert. Als Zeugnisse des kontinuierlichen Gebrauchs waren auch zahlreiche vorgefundene Adaptionen von Interesse.

Abstract

In 2021, a horse stable barrack of the type used by the Wehrmacht during the Nazi era, but also in concentration and prison camps, was discovered on a farm in Bavaria. In contrast to the usual crew barracks of the time, the type 260/9 (OKH) ›Zerleg- und versetzbarer Pferdestall‹ is a carpenter's construction. It was intended for the army, but was often misused for other purposes. The provenance of the specimen found points to the former military training area of the Wehrmacht Hohenfels. As part of a research and teaching project, it was dismantled to make it into a museum exhibit. Not only the constructive structure of the time of origin was analysed. Numerous found adaptations were also of interest as evidence of continuous use.

Baracken sind Produkte des industriellen Bauens und der Rationalisierung *par excellence*. Dennoch führt die Baugattung ein Schattendasein unter dem Radar der Forschung.¹ Das ist insofern erstaunlich, als sie in den Kriegs- und Notzeiten des 20. Jahrhunderts eine erschreckende Omnipräsenz entwickelt hat. Baracken wurden im Dritten Reich in großer Zahl verwendet und für die unterschiedlichsten Zwecke genormt. Den Bestrebungen zur Vereinheitlichung der Produktion folgend, wurden Typen entwickelt, die den Bedarf staatlicher Organisationen adressierten. Die Normung und Publikation der Typenblätter lag bei der FOKORAD (Forschungs- und Konstruktionsgemeinschaft der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes und der Deutschen Holzbau-Konvention), einem Organ des Reichsarbeitsdienstes. Dieses Planungsbüro war 1933 in Niesky, Sachsen, Landkreis Görlitz, am Standort des damals größten Holzbauunternehmens Christoph & Unmack etabliert worden.

Die Pferdestallbaracke als Universaltypus

Unter den Bauformen zwischen 1933–1945 spielt die Pferdestallbaracke 260/9 (OKH) eine Sonderrolle.² Dieser Typ ist für das Heer konzipiert worden, das noch weitgehend auf das Pferd abgestützt war.³ So erklärt sich die Notwendigkeit eines operativ einsetzbaren Stalls, der mit der Truppe verlegt werden konnte. Robert Jan van Pelt sprach in diesem Zusammenhang von einem »Wanderstall«.⁴ Mit welcher Häufigkeit dies tatsächlich praktiziert wurde, ist noch Gegenstand der Forschung. Für Ustyluh, Obl. Wolyn, in der Ukraine ist beispielsweise belegt, dass Pferdestallbaracken im Ostfeldzug als Marschlager dienten.⁵ Eine Vielzahl von Baracken wurde aber ortsfest auf Truppenübungsplätzen der Wehrmacht installiert, um die

1 Die Forschung zu den typisierten Baracken der NS-Zeit ist von der zu den Lagern kaum zu trennen. Geforscht wird dazu an Gedenkstätten und in jüngerer Zeit auch an Freilichtmuseen, die beispielsweise Baracken des Reichsarbeitsdienstes exemplarisch untersucht haben. Kai Wenzel (Görlitz), Experte für Christoph & Unmack als Entwickler und Hersteller normierter Baracken, hat verschiedene Artikel veröffentlicht, unter anderem: Wenzel, Kai; Wenzel, Jan; Doßmann, Axel: *Barackenlager. Zur Nutzung einer Architektur der Moderne*. In: Schwarte, Ludger (Hg.): *Auszug aus dem Lager*. Bielefeld 2007, S. 220–245. Neben der Mitarbeit am von Philipp Oswalt initiierten Lehr- und Forschungsprojekt der Universität Kassel ist Andreas Buss mit der Recherche und Erfassung von Einsatzorten von Pferdestallbaracken beschäftigt. Robert Jan van Pelt hat kürzlich eine umfassende Darstellung der Entstehungsgeschichte des Typus Baracke vorgelegt: van Pelt, Robert Jan: *The Barrack, 1572–1914, Chapters in the History of Emergency Architecture*. Zürich 2024.

2 OKH: Oberkommando des Heeres.

3 Das Narrativ von der Wehrmacht als einer weitgehend motorisierten Armee wird durch den Einsatz von knapp 3 Millionen Pferden als Reit- und Transporttiere auf deutscher Seite konterkariert.

4 In der Vorlesungsreihe *Die Holzbaracke. Zur Globalgeschichte eines Bautypus der Moderne*, Universität Kassel, Wintersemester 2021/2022.

5 Geheimes Schreiben der Oberfeldkommandantur 379 an den Militärbefehlshaber im Generalgouvernement, Lublin, 19. Mai 1942 [Monatsbericht für die Zeit vom 16.4.–15.5.1942] (U.S. National Archives Serial 216 [Part 1 of 2] From RG: 242, National Archives Identifier: 232750973, Container Identifier: Reel 216: Records of Rear Areas, Occupied Territories and Others).

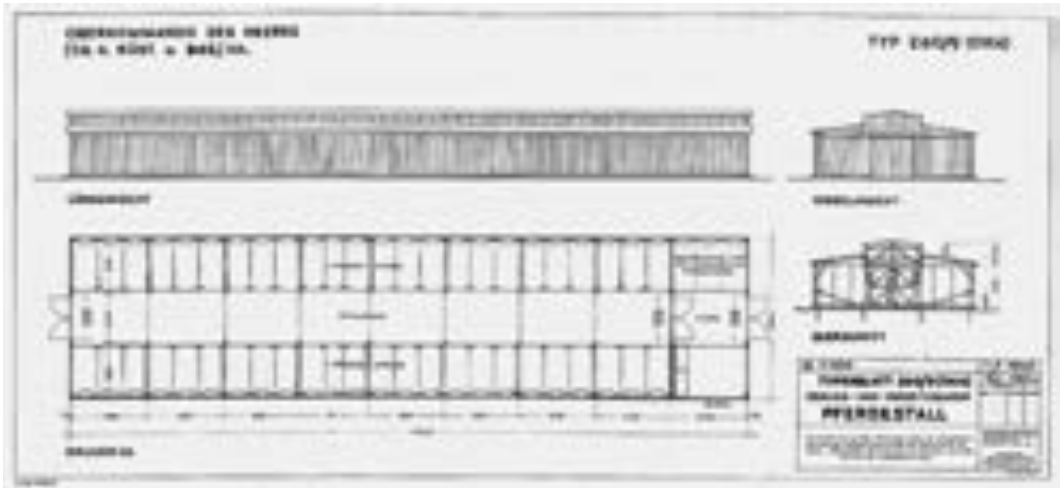


Abb. 1 Typenblatt 260/9 (OKH) Zerleg- und versetzbarer Pferdestall

Tiere einrückender Truppenteile unterbringen zu können.⁶ Die Raumdimension der Pferdestallbaracke leitet sich von der Physiognomie des Pferdes her; regulär fanden 80 Tiere Platz (Abb. 1). Mit $40,90 \times 13,50$ Metern übertrafen die Abmessungen die der üblichen Reichsarbeitsdienstbaracken für Mannschaften deutlich.⁷ Ihr Raumgefüge ist von ortsfesten Stallungen abgeleitet: Eine achsial verlaufende Stallgasse (Futtergang) ist gegenüber zwei Seitenschiffen leicht überhöht; Oberlicht fällt durch die Laterne in den ansonsten fensterlosen Raum (Abb. 2). In das Oberlichtband sind Lüftungsflügel integriert, um Zugluft, auf die Pferde sehr empfindlich reagieren, zu vermeiden. Anders als bei vielen anderen Barackentypen dieser Zeit, die der (Holz-)Tafelbauweise entsprechen, handelt es sich hier konstruktiv um eine



Abb. 2 Inneres einer Pferdestallbaracke der Wehrmacht, unbekannter Standort

⁶ Dies gilt unter anderem für den Truppenübungsplatz Nord in Mława (deutsch: Mielau), Polen, den Truppenübungsplatz Hohenfels sowie den Truppenübungsplatz Stablack (polnisch: Stabławki; deutsch: Preußisch Eylau), Polen.

⁷ Die verbreitete Mannschaftsbaracke RAD Typ RL IV/4 maß $19,85 \times 8,14$ Meter.

zimmermannsmäßige Konstruktion mit einer Hülle aus vorgefertigten Holztafeln. Diese tragen jedoch zur Aussteifung wesentlich bei, demnach kann von einer hybriden Bauform gesprochen werden.

Im *Hilfsbuch 1 für die Aufstellung und Einrichtung ortsveränderlicher Unterkünfte* wird die Modularität der Baracke hervorgehoben: »Die Pferdeställe lassen sich durch Verwendung von mehr oder weniger Einheiten (Binderfeldern) in jede gewünschte Größe beziehungsweise Aufnahmefähigkeit beliebig vergrößern oder verkleinern«⁸. Die Analyse von gut 30 Fallbeispielen zeigt jedoch, dass die volle Länge gemäß Typenblatt (neun Felder/40,90 Meter) üblich war.⁹ Die Pferdestallbaracke wäre eine militärgeschichtliche Randnotiz geblieben, wenn es bei der ursprünglich intendierten Verwendung geblieben wäre. Aber Wehrmacht und SS haben den Typus zweckentfremdet, wobei sie sich dessen universellen Charakter zunutze machten. Belegt ist die Nutzung als Magazin, allerdings auch »die Verwendung des Pferdestalles als Unterkunftsbaracke«¹⁰. Im *Holzbau-Taschenbuch* ist dies als Randnotiz erwähnt: »Der Pferdestall ist [...] in verschiedenen Fällen auch als Unterkunftsbaracke benutzt worden.«¹¹ Tatsächlich handelte es sich dabei aber längst um gängige Praxis. Die Adaption war nutzungsabhängig: »Die Baracke wird vom Herstellerwerk in der Form angeliefert, wie sie die Zeichnungen der Type 260/9 OKH vorsieht. Alle übrigen Arbeiten, um das Gebäude als Unterkunftsbaracke zu verwenden, müssen zusätzlich an Ort und Stelle [...] vorgenommen werden.«¹² Damit war beispielsweise eine innere Unterteilung oder das Einsetzen von Fenstern in die gelieferten Wandtafeln gemeint.

In den Stall wurden nun Menschen eingepfercht: Häftlinge, Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangene. Meist jene, die in der NS-Rassenideologie ganz unten standen, das heißt sogenannte »fremdvölkische« Gefangene, vor allem aber Juden. Die Konzentrationslager Auschwitz II (Auschwitz-Birkenau) und Lublin-Majdanek hatten die größten Bestände an zumeist fensterlosen Pferdestallbaracken. Mehrere hundert Menschen wurden in eine Baracke eingesperrt. Die markante Giebelseite und die charakteristische Laterne der Pferdestallbaracke wurden vor allem durch den massenhaften Einsatz in Auschwitz zu einer der ikonischen Architekturen des Holocaust.¹³ Doch der Typus war keineswegs nur in den Arbeits- und Vernichtungslagern im Osten zu finden, sondern auch in den deutlich kleineren Anlagen der KZ-Außenlager sowie in sogenannten Fremdarbeiterlagern sowohl im Deutschen Reich als auch in den besetzten Gebieten. Insgesamt dürfte er aber deutlich seltener zur Anwendung gekommen sein als andere Barackentypen.

8 Stangelmayer, J.: *Hilfsbuch 1 für die Aufstellung und Einrichtung ortsveränderlicher Unterkünfte*. Berlin 1942, S. 109.

9 Durch den Autor wurde 2022 mit einer Bestandsaufnahme nachweisbarer Standorte der Pferdestallbaracke 260/9 (OKH) in Erst- und/oder Nachnutzung begonnen. Forschungsstand 2023.

10 Stangelmayer 1942 (Anm. 8), S. 120.

11 von Halasz, Robert (Hg.): *Holzbau-Taschenbuch*. Berlin 1944, S. 216.

12 Ebd., S. 123.

13 Dazu sind das Tor zum Lagergelände Auschwitz II-Birkenau sowie die Krematorien zu rechnen.

Fund eines Exemplars

Der in Kanada lehrende Architekturhistoriker Prof. Dr. Robert Jan van Pelt hat umfassend zur Baugeschichte von Auschwitz geforscht. Im Wintersemester 2021/2022 hielt er im Rahmen seiner DAAD-Gastprofessur an der Universität Kassel die Vorlesungsreihe *Die Holzbaracke. Zur Globalgeschichte eines Bautypus der Moderne*. Zurück in Toronto, entdeckte er 2021 online eine Verkaufsannonce für einen 30 Kilometer von Regensburg entfernt stehenden Torso einer Pferdestallbaracke. In Anbetracht dessen, dass in Deutschland zu diesem Zeitpunkt nur ein einziges weiteres überliefertes Beispiel bekannt war, war klar, dass dieser Fund gesichert werden musste.¹⁴ Die Provenienz dieser Baracke, die zu Beginn der 1960er-Jahre auf den Hof nach Kollersried, heute Hemau, Lkr. Regensburg, versetzt worden war, lag zunächst im Dunkeln. Die Baracke besitzt nur ein Drittel der Länge einer Baracke nach Typenblatt, das heißt drei Binderfelder. Die Nutzung als landwirtschaftliche Maschinenhalle hatte entsprechende Spuren hinterlassen: Dem ersten Augenschein nach waren daran in den letzten 70 Jahren eine Reihe von Änderungs- und Ersatzmaßnahmen getätigt worden. Dennoch war die ursprüngliche Konstruktion weitgehend intakt und unverfälscht. Sie wies zahlreiche entstehungszeitliche Elemente auf, die anhand der Werkzeichnungen des Typenblattes zu identifizieren waren.

Die Provenienzforschung ergab, dass die Bauteile einer Pferdestallbaracke über eine Zwischenstation in Hemau nach Kollersried gelangt waren. Ein aktenkundlicher Vorgang betrifft Streitigkeiten um Eigentumsrechte an Betriebsmaterial im Zusammenhang mit dem Aufbau einer Ziegelei bei Hemau.¹⁵ Erwähnung findet neben einer Wohnbaracke auch eine Pferdestallbaracke beziehungsweise Teile davon auf dem damaligen Werksgelände.¹⁶ Demnach hatte die *Hemauer Tonindustrie* »letzte Barackenteile von dem Truppenübungsplatz Hohenfels erhalten.«¹⁷ 1938 war in der Nähe von Hohenfels in der Oberpfalz der Wehrmacht-Truppenübungsplatz Hohenfels eingerichtet worden. 11.000 Hektar eines sehr kargen Landstrichs wurden dafür zwangsweise abgesiedelt und mit verschiedenen Barackenlagern für übende Truppen ausgestattet.¹⁸ Alliierte Luftaufklärungsbilder aus der Endphase des Krieges zeigen, neben vielen anderen Barackentypen, einen Bestand von mindestens 50 Pferdestallbaracken des Typs 260/9 OKH.¹⁹ Die meisten standen im Lager Unterrödenhart, wo die Wehrmacht 1939 ein Kriegsgefangenenlager eingerichtet hatte

14 Bereits bekannt war eine *in situ* erhaltene Pferdestallbaracke in Laubach Freinseen, Lkr. Gießen.

15 Einschreiben der Hemauer Tonindustrie, Dipl. Ing. Eugen Schulz & Co. KG, München an Willibald Rödl, Hemau, 26. August 1952 (Stadtarchiv Hemau, Akten III 824 241 HTI).

16 Das Gelände befand sich am heutigen Waldbad in Hemau, ca. 7 Kilometer von Kollersried entfernt.

17 Einschreiben der Hemauer Tonindustrie, Dipl. Ing. Eugen Schulz & Co. KG an Rechtsanwalt Eberhard Wollny, Hemau, 10. Oktober 1952 [Betrifft: Ziegelei Hemau/Barackenteile und Feldbahngleise und Holz] (Stadtarchiv Hemau, Akten III 824 241 HTI).

18 Vgl. Griesbach, Ekkehart: *Truppenübungsplatz Hohenfels - Geschichte einer Landschaft*. Stockdorf 1988.

19 Luftaufklärungsfotos, U.S. Air Force, 9. April 1945, 451159 o 3154, 451160 o 3185, 09.04.1945 (Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung).



Abb. 3 Pferdestallbaracken, Stalag 383 Hohenfels, Lager Unterrödenhart, 1944

(Abb. 3). Bis zu 7000 alliierte Militärangehörige waren in STALAG 383 interniert. Die aus der früheren Wehrmachtsnutzung übernommenen Stallbaracken fanden im Lager unterschiedliche Nutzungen: In dem Lagerteil, der Militärangehörigen des United Kingdom vorbehalten war, dienten sie nicht als Mannschaftsunterkunft, sondern als Magazin für die lebenswichtigen Pakete des Roten Kreuzes, als Wäschereibaracke und als ›Gymnasium‹ (Turnhalle). Bemerkenswert ist das ›Ofladium‹,²⁰ ein von Prisoners of War betriebenes Theater in einer dafür umgebauten Pferdestallbaracke, das in ihren Erinnerungsberichten beschrieben wird und auch fotografisch dokumentiert ist.²¹ Zu welcher Baracke der in Kollersried aufgefundene Teil gehörte, ließ sich allerdings nicht mehr feststellen. Nach einem Zwischenspiel ab 1945, bei dem Bereiche des Truppenübungsplatzes zuerst als DP-Camp benutzt und dieser dann teils wieder besiedelt wurde, erhob 1951 die US-Army Ansprüche auf das gesamte Gelände.²² Es folgte die erneute Absiedlung und ein Verkauf des Inventars. Baracken waren in der Nachkriegszeit begehrt; ihre Nachnutzung war eher die Regel als eine Ausnahme.

Neben der Tragkonstruktion stammen nur Teile der Außenhülle der Maschinenhalle in Kollersried noch aus der Bauzeit, für die das Jahr 1941 anzunehmen ist. Zunächst war die

20 Kunstbegriff aus **O**flag und **P**alladium. Stalag 383 war Oflag IIIC als Offizierslager vorausgegangen. Vgl. Mc Kibbin, M.N.: *Barbed Wire Memories of Stalag 383*. London 1947, S. 84 ff.

21 Zum Betrieb des *Ofladium* vgl.: Mc Kibbin 1947 (Anm. 21), S. 84 ff.

22 Ein Lager für überwiegend polnischstämmige DP (**D**isplaced **P**ersons) wurde bis 1949 betrieben. Zugleich war die Neubesiedlung des ehemaligen Wehrmachtsgeländes durch Einheimische und Heimatvertriebene in Gang gekommen.



Abb. 4 Kollersried, Querschnitt durch die Maschinenhalle, 2022

Untersuchungsgruppe um den Verfasser davon ausgegangen, dass verwitterte Teile ersetzt und zudem Anpassungen an die landwirtschaftlichen Erfordernisse vorgenommen worden waren. Doch es zeigte sich, dass die Bauelemente schon bei der Übernahme nicht ganz vollständig gewesen sein können. Beide Giebelseiten waren in Kollersried gänzlich geschlossen, die westliche war sogar zusätzlich mit davor gepflanzten Bäumen vor der Witterung geschützt worden. Um eine Durchfahrt quer zur Firstrichtung zu ermöglichen, waren traufseitig an den Endfeldern vier Schiebetore eingesetzt worden. Das Durchfahren war gängige Praxis, da die pferdebespannten Wagen nicht rückwärts fahren konnten.

Mit ihrem überhöhten Mittelschiff und den niedrigeren flankierenden Seitenschiffen entspricht die Baracke typologisch einer Basilika (Abb. 4). Besonders signifikant ist das Sprengwerk auf Höhe der Laterne. Für jede einzelne der 16 Stützen wurde ein bis zu 1 Meter hohes Fundament in Form eines Pyramidenstumpfes betoniert. Diese Punktfundamente fungierten nicht nur als Radabweiser, sondern auch zum Höhenausgleich, da der Holzrahmen auf dem Hof in leichter Hanglage zu stehen kam. Der Bodenbelag der Maschinenhalle lag in einem gleichmäßigen Gefälle quer zum First. Eine Baracke nach Typenblatt hatte dagegen keinen befestigten Boden. Die Stützen wären auf Holzschwellen aufgesetzt worden, die unmittelbar auf einem Planum aus gestampftem Erdreich aufliegen sollten.²³

Im bäuerlichen Betrieb war die Maschinenhalle in Kollersried längst obsolet geworden, denn sie war für modernes Ackergerät zu klein und diente lediglich noch als Lager für aus-

²³ Die Schwellen waren mit eingeschlagenen Holzpfählen zu sichern.

gemusterte Gerätschaften. Im Innern war im mittleren Binderfeld ein Zwischenboden, ursprünglich als Getreidelager, eingezogen worden. Trotz der Veränderungen entsprachen der Innenraum und insbesondere die Lichtverhältnisse vielen überlieferten Darstellungen einer Pferdestallbaracke. Dies lag vor allem am charakteristischen Lichteinfall durch die Oberlichtbänder der Laterne.

Translozierung in Kooperation mit dem Freilandmuseum Oberpfalz

Das Projekt zum Ab- und späterem Wiederaufbau der Pferdestallbaracke ist als Lehr- und Forschungsprojekt der Universität Kassel lanciert worden.²⁴ Erste Ideen gingen in Richtung einer Einbettung in eine KZ-Gedenkstätte. Aber die frühere Verwendung der Baracke in Hohenfels erwies sich für die Region Oberpfalz als kulturgeschichtlich relevant. Sowohl der originäre Standort auf dem Truppenübungsplatz als auch die Nachnutzung der letzten 70 Jahre in Hemaue liegen räumlich im Zuständigkeitsbereich des Freilandmuseums Oberpfalz in Nabburg. Einen Schwerpunkt des Museums bildet die Bemühung, auch das Durchschlagen disruptiver Prozesse der Moderne auf die ländliche Region zu vermitteln. Aus einem wissenschaftlichen Austausch des Lehrprojekts mit dem Freilandmuseum ergab sich schließlich eine Kooperation. Die Baracke soll nun in eine Baugruppe integriert werden, die eine von Gewerbebauten durchsetzte Ortsrandlage mit der Zeitstellung des 20. Jahrhunderts darstellt.²⁵ In Kollersried wurde die Baracke zunächst mit den Studierenden untersucht und dokumentiert. In einem 14-tägigen Workshop wurde sie von derselben Gruppe demontiert. Der Bau- forschung ging die Inventarisierung aller zum Zeitpunkt der Übernahme noch vorhandenen Gerätschaften und Objekte voran, damit der letzte vorgefundene Gebrauchszustand dokumentiert werden konnte. Dieser wird zwar nicht für das Exponat übernommen, dennoch ist die beim Abbau verfolgte Strategie ein ›Full take‹: Darunter ist in diesem Fall die Sammlung möglichst allen vorhandenen Materials zu verstehen, sowohl aus der Entstehungszeit als auch aus den späteren Zeitschichten. Zunächst ohne eine Wertung vorzunehmen, wurden alle Bestandteile nummeriert, katalogisiert, abgebaut und verpackt. Der ›Full take‹ berücksichtigt also sowohl die in der Entstehungszeit maschinell fabrizierten Bauelemente als auch rohe, in bäuerlicher Manier ergänzte Überformungen und Ergänzungen. Nicht übernommen wurde lediglich die Dachdeckung aus gewellten Asbestzementplatten. Wie die Verschalungen mit Schwartenbrettern ist sie ein zeittypisches Material des Bauens in ländlichen Regionen. Sie

²⁴ Das Projekt wurde vom Fachbereich Architekturtheorie und Entwerfen der Universität Kassel, Prof. Dr. Philipp Oswald, zusammen mit Dr. Andreas Buss initiiert, mit Studierenden bearbeitet und durchgeführt. Dies geschah in Kooperation mit Dr. Tobias Hammerl, Freilandmuseum Oberpfalz, und Prof. Dr. Robert Jan van Pelt, University of Waterloo.

²⁵ Das *Dorf des 20. Jahrhunderts* liegt am Südrand des Freilandmuseums Oberpfalz in Nabburg, Lkr. Schwandorf.

war teils als Ersatz, teils als Aufdopplung der historischen Holzdachtafeln verlegt worden, die ursprünglich mit Dachpappe eingedeckt waren. Gerade diese Veränderungen und Manipulationen am Objekt illustrieren die Praxis eines unvoreingenommenen Umgangs mit einem Wirtschaftsgebäude. Allerdings war sich der frühere Besitzer Anton Betz, der das Aufrichten noch als kleiner Junge miterlebt hatte, bewusst, dass die Maschinenhalle etwas Besonderes ist, »weil wir so einen Bautyp sonst nirgends gesehen haben«²⁶.

Demontage

Der Abbau fand im Juli und August 2021 statt. Er begann mit der Nummerierung der Einzelteile und dem Entfernen von Elektroinstallationen, bevor die mit Schwarten verschalteten Flächen Brett für Brett abgenommen wurden (vgl. Abb. 4, Querschnitt mit Innenansicht des verschalteten Giebels im Westen). Anton Betz wies auf die Unterschiede bei der Holzqualität hin: »Das Eigenartige ist, dass die alten Bauteile länger gehalten haben wie die neuen. Wenn man da manche ergänzten Balken anschaut, da ist der Holzwurm. Bei den ursprünglichen Balken ist er nicht drinnen. Und diese Westwand, die habe ich mal vollkommen neu gemacht. Das ist also die Wetterseite.«²⁷ Tatsächlich bestätigte sich dies bei allen in die Hand genommenen Bauteilen. Anstelle der Öffnungen, die sich nun nach Aushängen der Schiebetore auftaten, war nach Typenblatt dieselbe Fassade aus doppelschaligen Holztafeln verbaut, wie sie traufseitig im mittleren Binderfeld noch vorhanden war (Abb. 5). An der Nord- und an



Abb. 5 Kollersried, Teils demontierte Gebäudehülle, 2022

²⁶ Interview mit Anton Betz, 11. Mai 2022 (Universität Kassel, Fachgebiet Architekturtheorie und Entwerfen Prof. Philipp Oswalt, Transkript TR225369).

²⁷ Ebd.

der Südseite wurden noch je vier intakte Wandtafeln vorgefunden. Sie entsprechen der regulären Fassadenkonstruktion nach Typenblatt. Die Tafeln sind unten von einer Schwelle und oben von einem Rähm gefasst, die beide in den Gebäuderahmen eingekämmt sind. Rähm und Schwelle sind nach Typenblatt allseitig umlaufend. Konstruktiv bestand dabei kein Unterschied zwischen Trauf- und Giebelseite. Die oberen Giebelfelder erhielten abgeschrägte Wandtafeln. Alle Wandtafeln sind dreilagig zusammengesetzt: Auf einen Lattenrahmen (37 Millimeter), beidseitig mit leichter Teerpappe benagelt, ist je eine innere und eine äußere Vertikalschalung aus gehobelten und gespundeten Bretten (17 Millimeter) aufgenagelt. Die Wandtafel ist somit 71 Millimeter stark. Durch einen Rücksprung des innenliegenden Lattenrahmens gegenüber der Schalung bildet sie eine Nut, in die die Feder der benachbarten Wandtafel sowie das Rähm und die Schwelle eingreifen. Auf diese Weise ist die Fassade kraftschlüssig mit dem Gebäuderahmen gekoppelt. Das Tafelformat (1,10 × 2,31 Meter) ist gut handhabbar; die Montage musste mit eigener Kraft erfolgen.

Anschließend wurde die Laterne abgedeckt, deren entstehungszeitliche Laternendachtafeln noch vollständig vorhanden waren (Abb. 6). Im Gegensatz zu den Wandtafeln sind die Dachtafeln nur einschalig. Unter der vorgefundenen Aufdopplung mit Faserzementplatten kam die ursprünglich aufgebrachte Dachpappe zum Vorschein. Das Laternendach ist nur sukzessive durch Herausziehen jeweils eines Elementes abzudecken. Mit Federn aus Hartholz greift es jeweils in entsprechende Aussparungen in der Kante des Nachbar-elementes ein (Abb. 7). Gegen den Fensterrahmen des Oberlichts wird die Laternendachtafel durch Drehung eines Knebels gesichert. Nicht nur die Laterne, sondern auch die Seitenschiffe wur-



Abb. 6 Kollersried, Lösen der Laternendachtafeln, 2022

den nach Typenblatt mit Holztafel-
elementen eingedeckt. Diese waren
jedoch vollständig durch gewellte
Faserzementplatten ersetzt worden.
Dazu war eine bei einem regulären
Aufbau nach Typenblatt nicht not-
wendige Dachlattung ergänzt wor-
den. An einigen der bauzeitlichen
Elemente haben sich schablonierte
Bezeichnungen erhalten, die konse-
quent auf die Nomenklatur des Ty-
penblatts verweisen – beispielsweise
mit dem Kürzel LDT für Laternen-
dachtafel.



*Abb. 7 Kollersried, Zwei Laternendachtafeln in der
Untersicht, 2022*

Ein integraler Bestandteil der Laterne ist deren Oberlichtband. Es wird aus bemerkenswert
langen Fensterrahmen (je 4,50 Meter) gebildet, die in vier festverglaste Öffnungen und zwei
Kippflügel gegliedert sind (vgl. Abb. 2). Sie enthielten teils noch ihre bauzeitliche Draht-
verglasung, die Einschusslöcher aufweist, die nicht in Kollersried entstanden sind. Die Lüf-
tungsflügel sind ein Beispiel für die radikale Zurücknahme von Baubeschlägen aus Metall,
denn sie drehen jeweils um eine Hartholz-Drehachse, die in hölzernen Knaggen gelagert
ist. Ausschnitte im Oberlichtrahmen fixieren zudem die Sparren der seitlich anschließen-
den Dachflächen. Dasselbe gilt für die in den Laternendachtafeln integrierten sogenannten
Spangen, die in Ausklinkungen des Oberlichtrahmens zu liegen kommen (vgl. Abb. 6, im
Vordergrund). Die erforderliche Genauigkeit und maßliche Koordination zwischen den Bau-
elementen konnte nur durch die maschinelle Bearbeitung der Elemente sichergestellt werden.
Das Typenblatt umfasst genaue Werkstattpläne aller Einzelteile, nach denen eine Vielzahl
insbesondere kleinere Hersteller, zum Beispiel lokale Schreinereien, solche Baracken wie
Bausätze fertigen sollten. Beachtlich ist die Präzision, mit der die Verbindungen tatsächlich
gearbeitet sind. Eine Austauschbarkeit untereinander war explizit für »alle Bauteile derselben
Art«²⁸ gefordert und wurde auch eingehalten. Wegen unvermeidlicher Verformung ist sie
heute allerdings nicht mehr gegeben.

Der nun freiliegende Gebäuderahmen ließ erkennen, dass überwiegend traditionelle Holz-
verbindungen an den Fügstellen zum Einsatz kamen (Abb. 8). Das Motiv dahinter war die
kriegsbedingte Rationierung von Stahl, die die Pferdestallbaracke zu einem Produkt der Man-
gelwirtschaft macht. Ihre Konstruktion kam weitgehend ohne Kleineisen und Baubeschlä-

²⁸ Baubeschreibung, Oberkommando des Heeres (Ch. H. Rüst. u. BdE.), Berlin 01.07.1940 [Bau- und
Werkstattbeschreibung für Pferdeställe], S. 3 (Sammlung Kai Wenzel, Görlitz).



Abb. 8 Kollersried, Längs- und Querverbände des Holzrahmens, 2022

ge aus, die durch das klassische Repertoire formschlüssiger Verbindungen wie Schlitz und Zapfen, Überblattung sowie Nut-/Feder-Verbindung ersetzt worden waren. Die Sicherung der gesteckten Verbindungen erfolgte mit Hartholznägeln und nur in einigen besonderen Fällen, zum Beispiel bei der Kopplung der Firstelemente, mit Gewindebolzen und Flügelmuttern. Diese ließen sich trotz Flugrost nach 70 Jahren noch locker von Hand öffnen. Ausdrücklich nicht erlaubt war das Einschlagen von Eisennägeln beim Aufstellen einer Pferdestallbaracke.²⁹ Was aber im Feld galt, wurde bei der Nachnutzung anders gehandhabt. Viele der vorgefundenen Verbindungen waren mit Zimmermannsnägeln zusätzlich gesichert worden. Während die Holznägel mühelos herausgeschlagen werden konnten, erforderte das Lösen der rostigen Nägel und das Entnageln aller Holzteile von den Beteiligten viel Geduld.

Eine Rationierungsmaßnahme in der Herstellung ist darin zu sehen, dass maschinell gehobelte Oberflächen nur dort anzutreffen sind, wo sie unbedingt notwendig waren.³⁰ Die Oberflächen aller Balkenquerschnitte sind sägerau, während die Tafелеlemente aus allseits gehobelten Brettern und Latten gefügt sind. Insbesondere für die Fertigung der Tafелеlemente waren aber doch Drahtstifte erforderlich, um die Schalung aufzubringen. Genagelt wurde aber im Werk; die Fertigteile waren per LKW oder Bahn zu spedieren.³¹

²⁹ Vgl. Stangelmayer 1942 (Anm. 8), S. 120.

³⁰ Am Objekt befundet.

³¹ Preisblatt, Oberkommando des Heeres (Ch. H. Rüst. u. BdE.), Berlin 01.07.1940 [Preisblatt 260/9 (OKH.)] (Sammlung Kai Wenzel, Görlitz).

Das Vorgehen bei der Niederlegung des Gebäuderahmens entsprach in etwa der umgekehrten Aufbaureihenfolge, wie sie mit dem Typenblatt überliefert ist.³² Beginnend mit den Leersparren in den Binderfeldern, wurden zuerst die beiden Seitenschiffe niedergelegt. Der Mittelteil mit dem Sprengwerk konnte, solange er mit den Längsverbänden verbunden war, noch selbstständig stehen. Nachdem der erste Binder des Mittelteils provisorisch abgeschwertet war, konnten sukzessive die Längsverbände entfernt werden. Danach wurde der nun freistehende Binder niedergelegt und die beiden Stützen (Querschnitt 140 × 100 Millimeter) vom Sprengwerk getrennt. Ein weiteres Zerlegen für den Transport war nicht vonnöten.

Der gesamte Abbau verlief in Handarbeit, nur für das Herausheben des Firstes wurde Technik eingesetzt. Der letzte noch verbleibende Teil war der nachträglich eingezogene Zwischenboden, der im Zuge des Abbaus wertvolle Dienste als Arbeitsplattform leistete (vgl. Abb. 8, links im Vordergrund). Das Transportvolumen der geborgenen Elemente umfasst zwei 24“-Standardcontainer. Am Ort zurück blieb das robuste Fundament aus Beton. Adaptionen wie diese führen letztlich zu einem Verwachsen des universellen Typus mit spezifischen Standortgegebenheiten, hier einer Gefällelage, für die die Baracke eigentlich nicht vorgesehen ist. Anlässlich der Translozierung stellte sich daher die konzeptionell relevante Frage nach einer adäquaten Einbettung in die abweichende Topografie der Museumssituation.

Geschichtszeugnis

Im Zuge der Demontage konnte die Kongruenz der entstehungszeitlichen Substanz mit dem Typenblatt bis ins Detail nachvollzogen werden. Rückblickend hat dies weniger überrascht als die zahlreichen Ergänzungen und Manipulationen, die das Objekt zu einem sprechenden Geschichtszeugnis der Kontinuität von Kriegs- und Nachkriegszeit gemacht haben. Eingritzte Beschriftungen oder andere Spuren der ursprünglichen Nutzung der Baracke wurden zwar nicht gefunden, doch die Recherche zum Truppenübungsplatz, der heute wie ein blinder Fleck in der Landschaft der Oberpfalz liegt, brachte Geschichten zutage, die es wert sind, im Museum vermittelt zu werden. Das Beispiel der Pferdestallbaracke zeigt, dass es über die Analyse der Bautechnik industrialisierter Architektur hinaus lohnend ist, auch Folgen, die sich aus spezifischer Nachnutzung ergeben, zu betrachten. Die dabei angewandten, oft primitiv erscheinenden Techniken sind nichtsdestotrotz bemerkenswert. Eine noch wichtigere Erkenntnis sind Logistik und Prozesshaftigkeit des Abbaus. Dieser war vor allem eine körperliche Erfahrung: Baracken waren für mehrmaligen Auf- und Abbau von Hand und mit Körperkraft vorgesehen. Ihre Details, Verbindungen und Verschlüsse sind daraufhin optimiert. Erst durch praktisches Nachvollziehen eines solchen Vorgangs werden sie verständlich.

32 Aufstellungsbeschreibung, Oberkommando des Heeres (Ch. H. Rüst. u. BdE.), Berlin nd. [Aufstellungsbeschreibung für Pferdeställe Typen 260/9 (OKH.)] 2. Auflage (Sammlung Kai Wenzel, Görlitz).

Insofern stellt die Translozierung des Objekts nicht einfach ein notwendiges Übel zu dessen Erhalt dar, sondern vielmehr eine probate Methode der Epistemologie. Durch diesen Prozess war es möglich, Robert Jan van Pelt's »Wanderstall« nicht als fertiges, sondern stets im Prozess begriffenes Objekt zu sehen. Was nun ansteht, ist die Einbettung des Objekts in den musealen Kontext des Freilandmuseums. Studierende haben sich zudem mit adäquaten und zeitgemäßen Formen der Vermittlung der wechselvollen Geschichte des Objekts befasst. Das so entwickelte Konzept soll in den nächsten Jahren umgesetzt und für Besucherinnen und Besucher geöffnet werden.